

DER SCHRIFTSTREIT ZUR ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

SEMINARARBEIT – EXPOSÉ

im Rahmen des
Master of Arts Buch- Medienforschung
an der
Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der
Ludwig-Maximilians-Universität München



Vorgelegt von

Schweiger, Tassilo

Rudolf-Zorn-Str. 36, 81739 München

tassilo.schweiger@campus.lmu.de

Matrikel-Nr. 11388952

am 11.03.2021

Dozent*in: Dr. Helen Müller

Ludwig-Maximilians-Universität München

Institut für Germanistik, Komparatistik, Nordistik, DaF

Fach: Buchwissenschaft, Master Buch- und Medienforschung

Seminar: Positionen der Buch- und Schrifttheorie

(WiSe 2020/21)

Dozent*in: Dr. Helen Müller

Student: Tassilo Schweiger (Matrikel-Nummer 11388952)

E-Mail: tassilo.schweiger@campus.lmu.de

Telefon: +49 89 5484 7346

Seminararbeit: Exposé:

Der Schriftstreit zur Zeit des Nationalsozialismus

Hauptfach: Master Buch- und Medienforschung (3. Fachsemester)

Nebenfach: Pädagogik / Kath. Theologie (3. Fachsemester)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung, Exzerpt	4
2	Über das Thema	4
2.1	Umriss des Themas.....	4
2.2	Historische Einordnung	5
2.3	Relevanz, Aktualitätsbezug	5
2.4	Forschungsstand	6
3	Literatur.....	7
3.1	Quellen.....	7
3.2	Forschungsliteratur	7
4	Erklärung.....	8

1 Einleitung, Exzerpt

In der Schriftenlehre wird häufig von einer Dualität der Schriften gesprochen, wenn es um die gedruckten Schriften geht. Zum einen ist die heute als veraltet geltende Fraktur-Schrift zu nennen, die sich vor allem im deutschen Sprachraum einer sehr starken Verbreitung erfreute, zum anderen die heute mittlerweile zum Standard gewordene Antiqua, die sich aus alten Schriften der Antike¹, also beispielsweise dem alten Rom, entwickelte und seit der Zeit des ausgehenden Nationalsozialismus nicht nur im fremdsprachigen Ausland, sondern auch im deutschsprachigen Raum eine führende Rolle übernommen hat.

Jede dieser Schriften hat eine andere Konnotation, eine eigene Charakteristik, die ihr nachgesagt wird. So ist beispielsweise die Fraktur in der heutigen Zeit ein Symbol für Rustikales, für Nationalistisches, für Altbackenes, während sich die Antiqua als Standardschrift global durchgesetzt hat und als sehr praktikabel und gut lesbar gilt. Da im deutschen Sprachraum lange Zeit beide Schriften parallel ihr Dasein führten, ist es seit jeher einer Frage des Glaubens gewesen, welche Schrift sich letztendlich durchsetzen sollte. Am Ende war dies dann die praktikablere, weiter verbreitete Antiqua.

Die Arbeit will sich mit dieser Dualität der Schriften näher befassen und untersuchen, was die Gründe waren, warum die Nationalsozialisten von der Frakturschrift zu der Antiqua gewechselt sind. Es werden die Unterschiede der Schriften herausgearbeitet, und die Stereotypen, mit denen die Schriften behaftet waren, näher untersucht und anhand derer die Gründe der Nationalsozialisten kritisch hinterfragt.

2 Über das Thema

2.1 Umriss des Themas

Antiqua vs. Fraktur, oder die Frage: „Was ist die typische deutsche Schrift?“, diese Frage beschäftigte die Nationalsozialisten in ihrer „Blütezeit“², als ihr Reich im Laufe des zweiten Weltkrieges seine größte Ausdehnung erfuhr. Einerseits hatte die Gotik-Fraktur, die es in der großen Verbreitung so nur im deutschen Sprachraum gab, aus diesem Grunde ein Merkmal, das man als „typisch Deutsch“ bezeichnen konnte. Andererseits war die Antiqua als Gelehrten-Schrift auch für das angesehene, gebildete, gelehrte Deutschland unter den Nazis eine wichtige Erkennung. Ein weiterer, sehr praktikabler Grund, der für

¹ Daher stammt auch der Name „Antiqua“, als eine Schrift, die in der Antike, genauer gesagt im alten Rom, ihren Ursprung hat.

² „Blütezeit“ stellt einen geschönten Ausdruck dar, der der Thematik im Zusammenhang des Nationalsozialismus so sicherlich nicht gerecht wird. Es ist der Höhepunkt des NS-Regimes gemeint, als das Reich seine maximale Größe hatte.

die Antiqua sprach, war die Lesbarkeit in den mittlerweile eroberten Kolonien, sowie in anderen Ländern. Im Jahre 1941 wurde aus diesem Grunde die Antiqua-Schrift zur Deutschen Normal-Schrift³.

Schon zu einem früheren Zeitpunkt gab es jedoch den Schriftenstreit, da beide Schriftarten, sowohl die Fraktur als auch die Antik-Schriften, im deutschen Sprachraum schon lange parallel existierten. Diese Arbeit will sich jedoch speziell mit dem Streit zu Zeiten der NS-Diktatur auseinandersetzen. Fragestellungen, die diesbezüglich relevant wären, sind zum einen die, welche Gründe maßgeblich waren, dass die Nationalsozialisten die Antik-Schriften den Frakturschriften vorzogen, zum anderen mit welchen Stereotypen, Merkmalen und Vorurteilen die jeweiligen Schriften belegt waren.

2.2 Historische Einordnung

Bereits zu Zeiten Bismarcks, der selbst ein starker Befürworter der Fraktur-Schrift war, wurde diskutiert, welche Schrift sich durchsetzen sollte. 1911 gab es eine Abstimmung im deutschen Reichstag über die Einführung der Antiqua in Schulen. Dieser wurde zuerst angenommen, jedoch danach wieder verworfen, womit alles beim Alten blieb.

Mittlerweile befinden wir uns mitten im zweiten Weltkrieg, an dem das Kriegsende noch nicht unmittelbar absehbar war, also etwa die Zeit, als der Krieg in seiner Hochphase war, zwischen 1935 und 1942. 1935 deshalb, weil bis zu diesem Punkt die Fraktur eine starke Renaissance erlebte, und seit da wieder rapide abfiel. Diese Zeitspanne war geprägt durch die Kriegsfeldzüge, die das Deutsche Reich unter Hitler führte. Es erstreckte sich zu diesem Zeitpunkt schon über weite Teile, die heute nicht mehr zu Deutschland gehören. So wurde beispielsweise 1938 Österreich dem Deutschen Reich annektiert. Es existierte also ein institutionalisiertes Schriftwesen, das geprägt war durch die Reichsschriftkammer der Nationalsozialisten. Diese hatten also schon sowohl Presse als auch die Autorenschaft weitestgehend unter institutioneller Kontrolle. Somit war es den Nationalsozialisten möglich, starken Einfluss auf die Wahl der Schrift zu nehmen, womit die Frage: „Was ist eine typisch deutsche Schrift?“ erneut akut wurde, und zum zweiten Mal nach der Kaiserzeit (1911) diskutiert wurde.

2.3 Relevanz, Aktualitätsbezug

Heutzutage spielt die Frakturschrift nur noch in alten Büchern aus der Zeit um die Jahrhundertwende hin zum 20. Jahrhundert, als der Übergang zum extensiven Lesen war, und mehr konsumiert wurde, sowie Schriften, die zeitlich noch davor liegen, eine Rolle. Neue, aktuelle Druckwerke werden alle mittlerweile in Antiqua gedruckt. Somit ist die

³ Vergl. Heiber, Helmut: Die Rückseite des Hakenkreuzes. [...]. München, Dtv, 1993, S. 224-225.

Fraktur sicherlich zwar „old-fashioned“, aber dennoch (noch) nicht „out-dated“. Zwar ist der Schriftstreit mittlerweile zugunsten der Antiqua entschieden, da sie sich als die praktikablere Schrift durchgesetzt hat, aber dennoch existieren nach wie vor noch sehr viele Werke in Fraktur. Auch wird diese Fraktur-Schrift oft fälschlicherweise von rechtsextremen Gruppen als „typisch deutsch“ bezeichnet⁴, und von diesen Gruppierungen aus diesem Grunde gerne heute noch verwendet. Sie weist das Merkmal des „Ewiggestrigen“ auf⁵.

Dagegen ist die Antiqua heute die mittlerweile weltweit am weitesten verbreitete Schriftart geworden. Sie wird in allen Erdteilen geschrieben und gelesen. Sogar in fernöstlichen Sprachen hat sie als „Romaji“ – römische Schrift, Einzug gehalten.

2.4 Forschungsstand

Mit dem Schriftenstreit haben sich bereits mehrere Forscher befasst, die sich des Themas angenommen haben. In erster Linie sei auf ein Werk, einen Aufsatz von Horst Heiderhoff mit dem Titel „Antiqua oder Fraktur: Zur Problemgeschichte eines Streits“⁶, der 1971 bereits erschien, verwiesen. Des Weiteren befasste sich Silvia Hartmann mit dem Thema und widmete ihm ein Buch, das den Titel: „Fraktur oder Antiqua. Der Schriftstreit von 1881 bis 1941“ trägt. Die erste Auflage erschien 1998, die zweite bereits 1999⁷. Auch Peter Rück hat sich, bereits etwas früher, 1993, in seinem Buch: „Die Sprache der Schrift. Zur Geschichte des Frakturverbots von 1941.“⁸ mit dem Thema befasst. Etwas jüngeren Datums ist Friedrich Beck: „Schwabacher Judenlettern‘ – Schriftverruf im Dritten Reich.“⁹, das im Jahr 2006 erschien. Diese Werke bilden den Kern der Untersuchungen dieser Arbeit. Des Weiteren werden diverse Originalquellen aus dem Internet herangezogen.

⁴ Vergl. Baumgart, Christel: Fraktur, Antiqua, Schwabacher – Deutsche Schrift. (online)

⁵ Vergl. Baumgart, Christel: Fraktur, Antiqua, Schwabacher – Deutsche Schrift. (online)

⁶ Heiderhoff, Horst: Antiqua oder Fraktur: Zur Problemgeschichte eines Streits.

⁷ Hartmann, Silvia: Fraktur oder Antiqua. Der Schriftstreit von 1881 bis 1941. Frankfurt am Main u. a., Lang, 1998. 2. Auflage, 1999.

⁸ Rück, Peter: Die Sprache der Schrift. Zur Geschichte des Frakturverbots von 1941 (In: Homo Scribens: Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung (=Reihe germanischer Linguistik; 134)) Tübingen, Niemeyer, 1993, S. 231-272.

⁹ Friedrich Beck: „Schwabacher Judenlettern“ – Schriftverruf im Dritten Reich. (In: Die Kunst des Vernetzens.) Berlin, Verlag für Berlin-Brandenburg, 2006.

3 Literatur

3.1 Quellen

- Friedrich Beck: „Schwabacher Judenlettern“ – Schriftverruf im Dritten Reich. (In: Die Kunst des Vernetzens.) Berlin, Verlag für Berlin-Brandenburg, 2006.
- Hartmann, Silvia: Fraktur oder Antiqua. Der Schriftstreit von 1881 bis 1941. Frankfurt am Main u. a., Lang, 1998. 2. Auflage, 1999.
- Heiderhoff, Horst: Antiqua oder Fraktur: Zur Problemgeschichte eines Streits. Frankfurt, Polygraph-Verlag, 1971.
- Rück, Peter: Die Sprache der Schrift. Zur Geschichte des Frakturverbots von 1941. (In: Homo Scribens: Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung (=Reihe germanischer Linguistik; 134)) Tübingen, Niemeyer, 1993, S. 231-272.

3.2 Forschungsliteratur

- Baumgart, Christel: Fraktur, Antiqua, Schwabacher – Deutsche Schrift? - Zur Auseinandersetzung um die Fraktur im Dritten Reich. (Erstelldatum: 29.09.2012) online unter:
<https://web.archive.org/web/20120929000416/http://www.textfindling.de/Fraktur/Schrift.html> (Memento des Originals vom 29. September 2012 im Internet Archive, letztes Referenzdatum: 12.01.2021)
- Heiber, Helmut: Die Rückseite des Hakenkreuzes. Absonderliches aus den Akten des Dritten Reiches. München, Dtv, 1993.
- Kapr, Albert: Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schriften, Mainz, Hermann Schmidt Verlag, 1993.
- Typolexikon.de: Verbot der Fraktur durch NSDAP-Schrift-Verdikt vom 3.1.1941. (Erstelldatum: 03.01.1941, veröffentlicht am 21.05.2015) online unter: <https://www.typolexikon.de/fraktur-schrift/fraktur-nsdap-schrift-verdikt-1941/> (letztes Referenzdatum: 12.01.2021)
- Willberg, Hans Peter: Die Fraktur und der Nationalismus. In: Die Gazette, Ausgabe Mai 2001.

4 Erklärung

Der Unterzeichnete versichert, dass er die vorliegende schriftliche Hausarbeit (Seminararbeit) selbständig verfasst und keine anderen als die von ihm angegebenen Hilfsmittel benutzt hat. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, wurden in jedem Fall unter Angabe der Quellen (einschließlich des World Wide Web und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen) kenntlich gemacht. Dies gilt auch für beigegebene Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen und dergleichen.

München, den 11.03.2021
